

# Liebe überwindet den Neid

Lesung Rüdiger Safranski zeichnet das Verhältnis zwischen Goethe und Schiller nach

VON SYBILLE SCHILLER

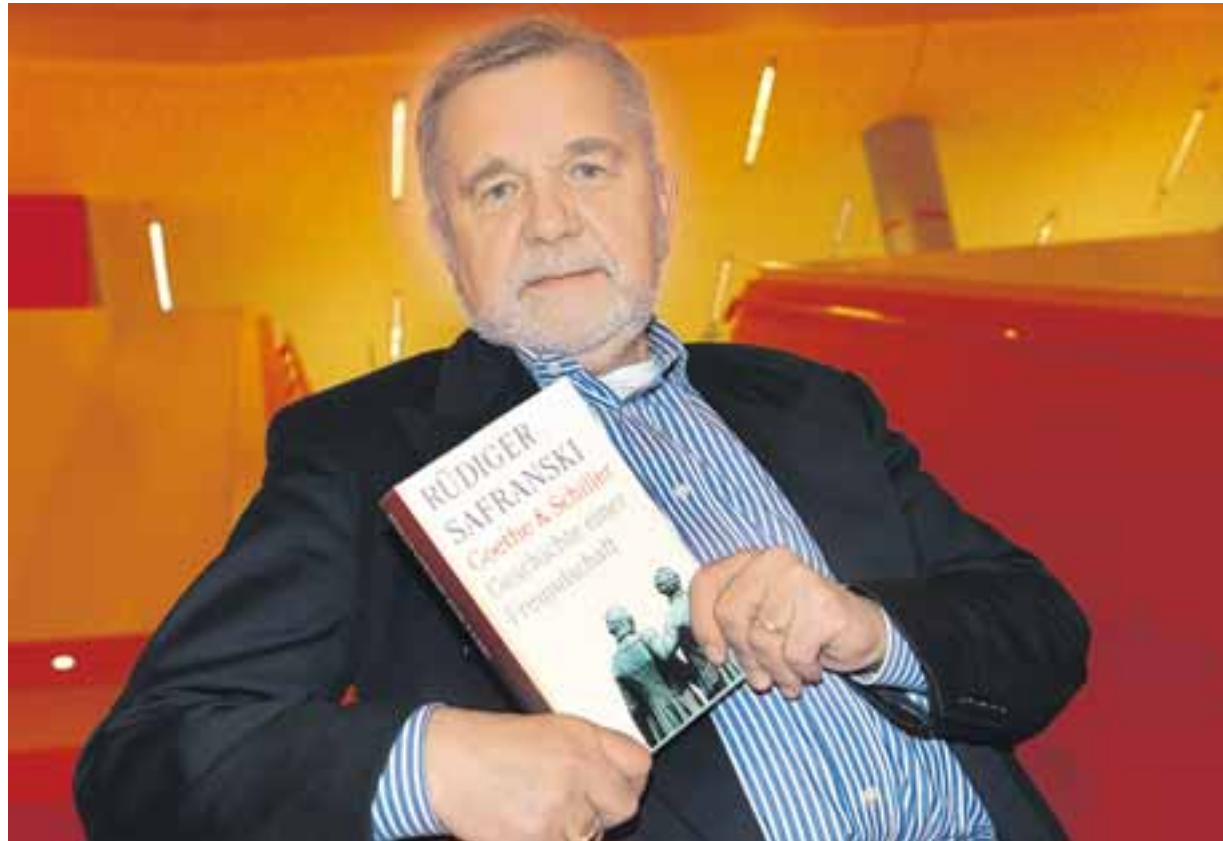
War die Freundschaft zwischen Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller nur ein Mythos? „Nein“, sagt Rüdiger Safranski, „die Freundschaft war trotz verschiedener Temperamente echt.“ In der letzten Spät-Lese-Veranstaltung des Jahres hingen die Zuhörer im voll besetzten Saal der Neuen Stadtbücherei an Safranskis Lippen.

Wohl sind die überlieferten Quellen der Beziehung zwischen Schiller und Goethe – Briefe, Essays, etc. – allgemein zugänglich, dennoch bedarf es der Analyse vom Zuschnitt eines Philosophen wie Rüdiger Safranski, um nachzuvollziehen, wie Goethes anfängliche Abgrenzung gegenüber Schiller zu werten ist.

## Beide besaßen die Größe, eigene Projekte hintanzustellen

Die intensive Verbindung zwischen den beiden währte zehn Jahre, von 1794 bis zu Schillers Tod am 9. Mai 1805. Zunächst nicht unkompliziert, später umso befruchtender, und – nachfolgende Formulierung ist durchaus angemessen – auch „sehr innig“, weiß Safranski beide zu charakterisieren. Goethe und Schiller hätten im Respekt vor den Fähigkeiten des jeweils anderen, die Größe besessen, eigene Projekte hintanzustellen.

So habe es Goethe, obwohl er selbst die Schweiz bereist hatte, Schiller überlassen, den „Wilhelm Tell“ zu schreiben. Goethe hatte nämlich erkannt, dass der Freund der größere Dramatiker war, verdanke es dafür Schiller, dass er die Arbeit am „Faust“ nicht beiseitelegte. Goethes Weltgewandtheit hätte den Neid Schillers wecken können. Der aber lebte die Überzeugung, dass Liebe den Neid überwindet – ein Topos, den Goethe in seine



Aus seinem Buch über die Freunde Goethe und Schiller las der Philosoph Rüdiger Safranski in der Stadtbücherei. Foto: Hochgemuth

„Wahlverwandtschaften“ einfließen ließ. Das Band zwischen den beiden Dichtern wurde noch enger geknüpft durch Schillers Verbindung zu seinem Verleger Cotta und die Herausgabe des damals zentralen Kulturorgans „Die Horen“.

## Unterschiedliche Temperamente trennten die beiden Dichter

Goethe war nach Safranskis Einschätzung wegen seiner Ministerpflichten in Weimar ein wenig ins poetische Abseits geraten. Dem Freunde aber traute er zu, ihn wieder auf den literarischen Markt zu bringen. Auf Schillers Anfrage zur Mitarbeit schreibt Goethe: „Ich werde mit Freuden und ganzem

Herzen bei der Sache sein.“ Safranski beschreibt den unausgesprochenen Konsens zwischen beiden als den Anspruch, „sich gegenseitig zu steigern und nicht zu polarisieren“.

Was sie trenne, seien die unterschiedlichen Temperamente: „Schiller war Wille, Goethe Gefühl.“ Trotz dieser Gegensätze hätten sie zu ihren besten Möglichkeiten gefunden. „Das verdankten sie der Freundschaft“, schloss Safranski seinen Vortrag in Augsburg. Goethe, den Tod hassend, war an Schillers Beerdigung krank und schrieb später an Zelter: „Ich dachte mich selbst zu verlieren, und verliere nun einen Freund und in demselben die Hälfte meines Daseins.“

## Neue Buchprojekte

Rüdiger Safranski (geb. 1945) ist Philosoph und als Biograph u. a. über Schopenhauer, Nietzsche und Heidegger ein vielfach ausgezeichnete Autor. Gefragt nach seinen nächsten Projekten, antwortete er: „Zwei Bücher sind in Arbeit: Eines handelt über die Erfahrungen mit der Zeit. Das andere wird 2013 bei Hanser erscheinen und ist ein Buch über Goethe. Schwerpunkt darin sind nicht nur seine wunderbaren Werke, sondern sein Verhältnis zum Leben, das heißt, eine Interpretation dessen, was ‚Leben‘ bedeutet.“ (sych)